

# Die katholische Kirche

gegenüber

## der Evangelical-Union in England.

---

Von J. E. M. Beller.

(Schluß.)

Ein besonderes Comité hatte für den 19. August zum Empfange der Fremden und zur Anordnung des Geschäftsganges das Nöthige vorbereitet. Die Theilnehmer traten beiläufig 600 Mann stark im Saale Freemasons Hall, Great Queen-Straße zusammen und bestanden meistens aus Geistlichen aus Großbritannien, Nordamerika, Frankreich und Deutschland. Auffallender Weise war die englische Hochkirche nur schwach vertreten; desto mehr Lutheraner, Reformirte, Baptisten, Methodisten, u. s. w. waren aber erschienen. Ob der berühmte Deutschkatholiken-Führer Czerski, damals zu London anwesend, in der Gesellschaft gewesen, ist nicht sicher bekannt geworden. Die protestantischen Blätter haben darüber vielleicht weislich geschwiegen, um zarten Gewissen nicht etwa ein Aergerniß zu geben, oder weil sie sich des bisherigen Lobhudels vom Herzen schämen. Sir Gul-



ling Cardly Smith nahm den Vorsitz ein, und brach schon im Eingange seiner Eröffnungsrede in die Worte aus: „Diese Versammlung biete einen Anblick, wie Gott selbst ihn nie gehabt, daß in einem so kleinen Raume, wie nämlich die Londoner Freimaurerhalle ist, die verschiedenen Bekenntnisse in Einigkeit sein Lob singen und seinen Namen preisen!“ Es wurde nämlich jede Versammlung unter Gebet, Gesang, Bibellesen und Reden eröffnet.

Mit Singen und Beten wurde der erste Tag beschlossen, und dessen einziges Resultat war, daß kein Bericht der gepflogenen Verhandlungen, außer unter eigener Leitung, veröffentlicht werden und kein Mitglied irgend einer Zeitung Mittheilung von dem Geschehenen und Gesprochenen machen sollte.

Am zweiten Tage wurde Folgendes festgesetzt:

1. „Daß diese Conferenz, bestehend aus Christen von vielen verschiedenen Bekenntnissen, welche alle durch die Ausübung des Rechtes der eigenen Auslegung und durch gemeinsame Schwachheit in den Ansichten über gewisse Punkte, sowohl in der christlichen Lehre als in kirchlichen Einrichtungen auseinander gehen, und nun versammelt aus vielen und verschiedenen Gegenden der Welt, um christliche Eintracht zu befördern, mit Freuden ihr einstimmiges Bekenntniß von der erhabenen Wahrheit ablegen, daß die Kirche Gottes, während sie Wachsthum gestattet, dennoch „eine Kirche“ ist, und nie ihre „wesentliche Einheit“ verloren hat, noch verlieren kann. Nicht diese „Einheit“ erst hervorzurufen, sondern sie zu bekennen, ist der Zweck dieser Zusammenkunft. Im Herzen vereint



wünschen sie auch, so weit dieß zu erreichen möglich ist, äußerlich sich zu vereinigen, um es so an sich selbst zu verwirklichen, als auch Andern darzustellen, daß „eine lebendige und ewige Einheit“ alle wahren Gläubigen in der Gemeinschaft der Kirche Christi verbindet, „welche ist Ein Leib, die Fülle deß, der Alles in Allem erfüllet.“

2. „Daß diese Conferenz, während sie die wesentliche Einheit der christlichen Kirche anerkennt, sich gedrungen fühlt, die bestehenden Trennungen zu beklagen, ihre demüthige Anerkennung der Sündhaftigkeit, die zugleich mit dieser Entfremdung von der Liebe sich verbunden hat, so wie die mancherlei Uebel, welche daraus entsprungen sind, zu bezeugen, und feierlich ihre Ueberzeugung auszusprechen, von der Nothwendigkeit und Pflicht, Maßregeln zu ergreifen, im demüthigen Ausblick zu Gott um seinen Segen, um so einen Gemüthszustand und eine Gesinnung zu erlangen, die dem Geiste Christi mehr entspricht.“

3. „Daß daher die Mitglieder der Conferenz innig davon überzeugt sind, wie wünschenswerth es ist, ein Bündniß zu schließen, welches auf Grund der großen evangelischen Wahrheiten, die sie gemeinsam festhalten, den Gliedern der Kirche Christi Gelegenheit darbietet, brüderliche Liebe zu üben, christliche Gemeinschaft zu pflegen und Anderes, worin sie später übereinkommen möchten, mit einander auszuführen. Sie schließen deßhalb hiemit ein solches Bündniß, unter dem Namen der evangelischen Verbrüderung.“ —

Am dritten Tage wurden die bereits angeführten Grundsätze der Union, nach manchen Debatten festgestellt, und denselben ein neunter angefügt,



nämlich: der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele, die Auferstehung des Leibes, und das Weltgericht durch unsern Herrn Jesum Christum, sammt der ewigen Seligkeit der Gerechten und der ewigen Pein der Gottlosen.“ Die Amerikaner hatten die Aufnahme dieses Grundsatzes durchgesetzt, als ob die darin enthaltenen Lehren in der Bibel nicht klar und grundgesetzlich ausgesprochen wären. Doch ergaben sich Zusätze auch bei einigen der übrigen Artikel. So z. B. fügte man zu Nr. 4 bei: „und sein Mittleramt als Fürsprecher und König,“ und zu Nr. 8 wurde hinzugesetzt: „und die fortwährende Verbindlichkeit der Sakramente der Taufe und des Abendmahls.“

Am sechsten Tage vereinte man sich in der Greter-Halle, zu einer Riesensammlung, zu welcher 4000 Billets ausgegeben worden waren. In dieser wurde noch Folgendes bestimmt:

1. Daß bei der Ausführung des gegenwärtigen Versuches deutlich ausgesprochen wird, daß man eine Verleugnung der Ueberzeugung, oder Billigung der Grundsätze Anderer in Punkten, wo sie von ihnen abweichen, von keinem Mitgliede verlangt noch erwartet, sondern daß Alle so frei als zuvor sind, ihre christlichen Ueberzeugungen zu behaupten und zu vertheidigen, jedoch mit schuldiger Schonung und brüderlicher Liebe.

2. Daß es nicht die Absicht ist, daß dieser Bund den Charakter eines neuen kirchlichen Institutes annehme oder erstrebe, welches



die Gerechtsame einer christlichen Kirche in Anspruch nimmt und ausübt. Sein einfacher und umfassender Zweck, das fühlt man tief, kann sehr wohl durchgeführt werden, ohne die Ordnung irgend eines Zweiges der christlichen Kirche, zu welcher die respectiven Mitglieder gehören mögen, zu hindern oder zu stören.

3. Daß, während dieser Bund als ein bedeutender Schritt zur Förderung einer christlichen Union angesehen wird, es alle Mitglieder als eine obliegende Pflicht anerkennen, sorgfältig sich davon zu enthalten, irgend ein liebloses Urtheil über diejenigen zu fällen, die nicht im Stande sind, demselben ihre Zustimmung zu geben.

4. Daß die Mitglieder dieses Bundes einander ernst und liebevoll ermahnen, in ihrem Benehmen und besonders im Gebrauch der Presse sich sorgfältig zu enthalten und zu vermeiden alle Bitterkeit, Zorn, Zank, Zwietracht, Verläumdung und Bosheit, und in allen Stücken, selbst in denen sie noch von einander abweichen mögen, gütig und freundlich zu seyn, einander in Liebe zu tragen, und einander zu vergeben, gleichwie Gott um Christi Willen ihnen vergeben hat, und darnach zu trachten, in allen Stücken Gottes Nachfolger zu seyn als die lieben Kinder, und in der Liebe zu wandeln, wie auch Christus sie geliebt hat.

Am siebenten Tage wurden erst die Zwecke der Union zur Sprache gebracht.



Sie sind folgende:

1. Daß, insofern dieser Vorschlag zur Vereinigung größtentheils aus dem fast allgemein unter den Christen gehegten Gefühle von der höchst betrübenden praktischen Vernachlässigung des neuen Gebötes Christi an seine Jünger hervorgegangen ist, sich unter einander zu lieben, und von den vielen Spaltungen, welche die Kirche des Herrn zerreißen, und in allen diesen Vergehungen die Mitglieder des Bundes mit tiefer Betrübniß ihren vollen Antheil anzuerkennen wünschen; — es den Hauptzweck des Bundes ausmachen muß, in den Gemüthern seiner Glieder und durch deren Einfluß allgemein den Jüngern unsers Herrn Jesu Christi tief einzuprägen die Ueberzeugung von den Fehlritten in dieser Beziehung, welche der hochgelobte Geist Gottes durch die ganze Kirche zu erwecken scheint; und indem sie sich immermehr vor Gott demüthigen, werden sie sich immermehr angeregt fühlen, zu allen Zeiten ihre ganze Schuld vor dem Herrn zu bekennen, und durch das Verdienst und die Fürbitte ihres gnadenreichen Hauptes und Heilandes die Vergebung ihrer begangenen Sünden und Gottes Gnade zu erflehen, damit sie dadurch die brüderliche Liebe um so mehr pflegen, welche Alle üben sollen, die den Herrn Jesu Christ lieb haben, und dadurch verpflichtet sind, sich untereinander zu lieben um der Wahrheit Willen, die in ihnen ist.

2. Daß es der Hauptzweck des evangelischen



Bundes ist, um, so weit es thunlich, die Einheit, welche unter den wahren Jüngern Christi stattfindet, kund zu thun, ihre Einheit durch brüderlichen und erbau-lichen Umgang zu fördern, allen Meid, Streit und Trennung zu „mindern“, den Christen ein tieferes Gefühl von der großen Pflicht des Gehorsams gegen das Gebot unsers Herrn, „sich unter einander zu lieben“ einzuprägen, und die völlige Verwirklichung seines Gebotes: „daß sie alle eins seyen, gleich wie du, Vater, in mir, und ich in dir, daß sie alle eins seyen und daß die Welt erkenne, du habest mich gesandt,“ zu erstreben. \*)

Abichtlich habe ich die Grundsätze und Zwecke der Evangelical-Union ausführlich gegeben, um damit mein Urtheil desto leichter begründen zu können. Hier ist es!

Es ist aus all' dem Angeführten ersichtlich, daß sich dabei eigentlich eine Erscheinung reproducirt hat, die schon im XVII. und XVIII. Jahrhunderte unter den deutschen Protestanten zu Tage gekommen ist, und damals dem bereits dürr und unschmackhaft gewordenen Protestantismus für eine Zeitlang das Leben zwar erhalten, aber doch nur gefrisct hat, nämlich der Pietismus. In strengster Einhaltung des hergebrachten Dogmas, in dessen steriler Subtilisirung, war damals die Erbaulichkeit, also die Anwendung der Glaubenslehren auf das Christenleben, fast total untergegangen. Die Kanzeln hatte man zu Rathedern

---

\*) Neue Sion von D. C. S. Haas, Jahrg. 1846. No. 111 und 122.



umgeschaffen, und damit einen Baum ohne Frucht angepflanzt. Da traten Spener, Franke, Arndt und andere Männer ähnlichen Schlages auf, schlugen den entgegengesetzten Weg ein, und zogen durch ihre practischen Vorträge, insbesondere durch ihre Erbauungsstunden das Volk an sich. Sie bildeten ordentliche Verbrüderungen, und hauchten so dem dürren Buchstaben Leben ein. Freilich wurde ihre Richtung bald auf's Härteste angefochten, aber die Pietisten breiteten sich nach allen Seiten hin aus. Aus den pietistischen, langwierigen Händeln ging endlich die Nothwendigkeit hervor für die Gegner, ebenfalls practischer zu werden, und so hatte der damalige Mysticismus doch wenigstens das Gute bewirkt, daß das Dogma wieder in's Leben eingeführt wurde. Dadurch aber, daß man nun nicht mehr Dogmatik allein trieb, sondern sich auch auf Moral und Ascetik verlegte, wurde der im Dogma erstarrte und stagnirende Protestantismus gerettet.

Allein, wie sieht es jetzt aus, und wird die Evangelical-Union dem Protestantismus unserer Tage wieder auf die Beine helfen?

Ohne Zweifel war es der Pietismus, der eigentlich den Protestantismus dahin getrieben, wo er nunmehr steht. Auffallend ist diese Behauptung, aber wahr. Unter der Hülle der Privatandacht versammelten sich auch viele Schwärmer und Separatisten, und trugen ihre Irrthümer zu Markte, z. B. Wiedertäufer, Bülmerianer, Swedenborgianer, Schwenkfeldianer, Weigelianer, Labadisten, Chiliaften, u. s. w., durch diese Vermischung wurden die besseren Elemente versäuert und viele irrthümliche und schwärmerische Ansich-



ten verbreitet, was den orthodoxen Gegnern Veranlassung gab, gegen diese Neuerungen und Ausschweifungen desto heftiger in's Feld zu ziehen, je eifriger die Versammlungen und selbst die Irrenden von den bekehrungsflüchtigen Häuptern der Pietisten in Schutz genommen und vertheidiget wurden. Gutes und Schlimmes wurde in Eines zusammengeworfen und das Letztere noch vielfältig übertrieben. Man machte mitunter wahre Ungeheuer aus den vorkommenden Verwirrungen und bewaffnete in der Uebertreibung selbst die Obrigkeiten und Fürsten gegen sie. Der Zorn der Orthodoxen ging so weit, daß man, wo es ging, selbst ihre härteste Bestrafung veranlaßte und der Stockholmer Reichstag zum Beispiel im Jahre 1734 sogar beschloß, daß nirgends mehr Pietisten im Lande geduldet werden sollten. Die Abneigung der Orthodoxen wurde aber noch mehr verschärft durch den erhobenen Streit über die Frage: „ob die Theologie eines Unwiedergebornen eine wahre Wissenschaft und Theologie sey oder nicht?“ Die Pietisten: Lange, Breithaupt, Francke, Olearius und Andere hatten Letzteres geradezu behauptet, während ihre Gegner, z. B. Löschner, Schafwig, Dilefeld, u. A. m. den Gegensatz rüstig vertheidigten, und die Pietisterei, eigentlich nicht mit Unrecht, der Feindschaft gegen alle Wissenschaft oder Vernunft bezüchtigten. Dieß legte eigentlich den Grund zum nachherigen Streben, gegen die Eingriffe des Mysticismus Wissenschaft und Vernunft geltend zu machen, nachdem eine Frage die andere geboren hatte, nämlich: ob ein unwiedergeborner Prediger durch



seine Amtsführung eben den Nutzen stiften könne, den ein Wiedergeborener, d. h. ein Pietist stifte?" Weil die Pietisten ganz natürlich die Frage für sich günstig beantworteten, fuhren die Orthodoren über sie, als donatistische Ketzer, her, wurden aber dafür von Jenen Pelagianer genannt. Die Behauptung der Pietisten, daß der Glaube, um Rechtfertigung zu erlangen, sich lebendig und thätig erweisen, also das Vorhandenseyn der guten Werke in sich schließen müsse, brachte die Gegner, die nur den Glauben allein für nothwendig erachteten, den Einfluß der guten Werke aber gänzlich abwiesen, vollends in die Höhe. Die Pietisten wurden geradezu der Lehrverfälschung beschuldigt. Speners Klagen über die Verderbniß der lutherischen Kirche und die von ihm dargestellte Nothwendigkeit einer Reform hatten gleichfalls nicht wenig dazu beigetragen, große Aufmerksamkeit zu erwecken. Allerdings waren damals die Gegner entrüstet darüber, daß die Pietisten die lutherische Kirche für die Hure zu Babel hielten, und noch mehr, daß sie eine abermalige Reform begehrt. Sie eiferten heftig wider Beides. Allein, wurde auch damals die Stimme Speners unterdrückt, so wurde sie späterhin desto begieriger vernommen. Auch die Hoffnung auf's tausendjährige Reich kam durch Spener, Lange und Andere empor, und Bengel bildete den Chiliasmus noch kräftiger aus. Endlich griff Spener selbst die unbedingte Nothwendigkeit der symbolischen Bücher an, und stellte eine bloß bedingte dafür auf, und zwar nach



Maßgabe des verschiedenen Zustandes der Kirche oder eigentlich ihrer Cultur. Er meinte, auch ohne diese Bekenntnißschriften könne die Kirche herrlich blühen. Zugleich wurde die eidlische Verpflichtung darauf in Frage gestellt. Das war mehr, als die Orthodoren ertragen konnten. Sie stellten den Pietisten den Satz entgegen, daß die gedachten Bücher göttliche, d. h. von Gott eingegebene Schriften seyen; sie stellten sie daher der Bibel an die Seite, und forderten ihre Beschwörung nicht insofern, sondern weil sie ganz und gar mit der heiligen Schrift übereinstimmten. Die Pietisten sagten das Gegentheil und wollten nur von dem „insofern“ wissen, worunter sie sodann leicht Alles, was sie noch im Rückhalt hatten, ganz bequem unterbringen, und was sie wegwünschten, ausmerzen konnten.

Diese kurze Darstellung der Pietisterei und ihrer anstößigen Grundsätze, — es sind aber bei weitem nicht Alle — mag uns zum Beweise dienen, wie sehr es gerade sie gewesen ist, die hauptsächlich den jetzigen Stand der Dinge verschuldet. Sie hat nämlich den Keim zu kritischen Untersuchungen in den Acker der Kirche gelegt, durch ihre Ausschweifungen, die bis zum krassesten Mysticismus hinüber streiften, Scham und Verachtung unter den Vernünftigen erzeugt und sie aufgestachelt, das anbrechende Licht der Philosophie in die Kirche hineinleuchten zu lassen, um ihre Glieder das Unwürdige der Schwärmerei und des Fanatismus schauen zu lassen, sie mit Hilfe der Vernunft vor den verderblichen Einflüssen dieser religiösen Auswüchse zu bewahren, und auf bessere Wege zu bringen. Das fleißige Studium der



Psychologie war erwacht, man suchte aus ihrem Vorrathe die kritischen Waffen hervor, mittelst welchen so manche pietistische Irrthümer mit Nachdruck und Glück bekämpft werden konnten, z. B. der Chiliasmus. Um diesen niederzuwerfen, wurde die Offenbarung des heil. Johannes bekämpft und ihr Ansehen niedergeworfen. \*) Was reizt mehr als die Kritikasterey? Was man bei einem Buche begonnen, wurde bald auch bei anderen versucht. Das Extreme der Orthodoren, in Bezug auf die symbolischen Bücher, wollte zu der bereits eingebrochenen Aufklärung nicht mehr passen. Die Dogmen der Pietisten fanden mehr Anklang. Die Aufgeklärten griffen ihre Ansichten auf, und huldigten ihrer feinen Ausflucht. Nicht pietisten traten nunmehr gegen das göttliche Ansehen der Symbole in die Schranken, und machten nach und nach solche Fortschritte, daß sie bis auf diesen Tag schon an vielen Orten über den Haufen gestürzt worden sind. Der losgebrochene Untersuchungseifer nahm sich fast zu gleicher Zeit die Freiheit, auch auf ein anderes, wirklich heiliges, Gebiet überzuspringen, nämlich auf das der Bibel und des Canons. Der lutherische Theologe, Dr. Semler, der im Jahre 1763 das neue Testament des socinianisch gesinnten Gelehrten J. Jak. Wettstein herausgegeben und schon früher die Offenbarung Johannis herabsetzend behandelt hatte, verwarf zuletzt das ganze Buch. Andere führten die Sache noch weiter aus, z. B. J. A. Stroth. Semlers freie Untersuchung des Canons sprach mehreren Büchern der heil. Schrift den göttlichen Ursprung ab,

---

\*) Man hatte hiebei selbst Dr. Luther zum Vorbilde.



sowie alle Gemeinnützigkeit. Die Bahn war nun gebrochen, die Neuerungen fanden immer mehr Beifall. Kritik und Philosophie räumten fleißig auf. Es konnte nicht fehlen, eine neue Exegese mußte kommen, und durch diese mußten verschiedene bisherige Lehren angestritten und annullirt werden. Hell flatterte das Licht der sogenannten Aufklärung schier an allen Orten auf und wurde von Hunderttausenden ja Millionen willkommen geheißen. Mit besonderem Feuereifer warf sich dieser Neuprotestantismus besonders dem Pietismus entgegen und bemühte sich unter den zahlreichsten und schimpflichsten Anschuldigungen denselben verhaßt zu machen und zu ersticken. Jener hat das Feld gewonnen, dieser liegt zu Boden, oder fristet nur mühsam sein dürstiges Leben, gebrandmarkt und verfolgt. Der Pietismus hat sich durch seine Extreme einerseits, durch seine lockern Grundsätze andererseits, selbst zu Grunde gerichtet, aber auch die Gesamtkirche der Protestanten an den Rand des Verderbens gebracht. Wie die Töchter Israels ihre Harfen an den Gewässern Babylons an die Thränenweiden hingen und mit ihnen trauerten über den Fall Sions, so mögen nun auch die Nachkömmlinge jener Männer, die einst ihren Ursprung begründeten, sich hinsetzen und klagen über ihre eigene betrübt Lage, wie über den Ruin ihres Kirchenhauses, aber auch dabei bedenken lernen, daß mit Sectirereien und Spaltungen es nimmer vorwärtsgehe auf der von Christus und seinen ersten Sendboten bezeichneten Bahn, sondern daß der, welcher sich von der allgemeinen Kirche trennt, auf ein ungestümes Meer sich hinauswage, wo endlich sein Lebensschifflein, früher oder später, von den Sturmeswogen gewiß erfaßt, unter den zahllosen Klippen



scheitert oder von den empörten Elementen verschlungen wird.

Die Evangelical-Union liefert uns ein neues Beispiel dieses Pietismus und Mysticismus.

Wahr, die Versammlung hat sich über eine gewisse Zahl von sogenannten Grundwahrheiten im Christenthume vereinigt. Ob aber diese Grundsätze bei jedem Individuum zur klaren Anschauung gekommen, ist um so mehr zu bezweifeln, als es großer Mühe bedurfte, den 9. Artikel durchzusetzen. Mit Recht kann man dieses als einen Beweis annehmen, daß nicht eitel altgläubige Herzen sich zusammengefunden. Aber eine noch viel wichtigere Frage taucht hier auf, und diese ist: auf welchen Wegen wollen die Mitglieder es erreichen, daß alle diejenigen, in deren Namen sie erschienen sind, oder zu erscheinen vorgegeben haben, zu den gleichen Ansichten und dem daraus gefolgerten Thun oder Lassen bewogen werden? Sie haben sich dazu verpflichtet. Sehr richtig. Aber in derlei Dingen ist eine individuelle Verpflichtung noch kein Evangelium für die ganze Gemeinschaft, noch weniger die allgemeine directive Norm für Protestanten, die das Panier der Glaubens- und Gewissensfreiheit aufgeworfen haben, und deren einzelnen Secten und Parteien man den 7. Artikel zur Disposition gestellt hat. Man kennt die bisherigen Gewohnheiten, und kein Mensch wird davon so leicht lassen. Die aufgestellten fernerer vier Sätze gewähren Jedem freien Spielraum, und es sollte das größte Wunder der Neuzeit genannt werden, wenn dabei jene zwei Hauptzwecke, die ausgesprochen wurden, erreicht wären. Die Grundsätze



sind den Zwecken stracks entgegengesetzt; sie erfüllen diese nicht, sie heben sie augenscheinlich auf.

Man muß das Seltsame einer solchen Zusammenstellung wohl selbst mächtig gefühlt haben, so mächtig, als die ersten Pietisten, als sie in ihren Privatversammlungen allerlei andere Sectirer aufgenommen hatten. Deßhalb stürzte man sich gleich Jenen in das mystisch = pietistisches Element hinein und suchte die ankämpfenden Widersprüche des Kopfes und Herzens und selbst des Amtsgewissens im Meere der Liebe und des rücksichtslosesten Gefühles gewissermaßen zu ersäufen. Nicht im ungefärbten Glauben soll die Liebe sich entfalten, nein, sie soll den Glauben ersticken und so sich allein thätig, selbst allkräftig erweisen. Von einer wirklichen Union in der Lehre wie im Glauben sieht man ab, und sucht die Einigung in der einzigen Verwirklichung des Gebotes der brüderlichen Liebe, als ob es nur auf diese allein ankäme, und nicht auch auf die Kraft des einigen und wahren, nicht aber des vielfältig zerfahrenen und deshalb nothwendiger Weise eben so vielfältig irrigen, Glaubens.

Nichts weiter, als ein wahrer Atermysticismus hat sich in der Evangelical = Union thätig erwiesen, der in seinem Wahne, wie in seinem Unternehmen, auf wahre Fata Morgana lossteuert, und noch in kürzerer Zeit allenthalben scheitert, als der ältere Pietismus zu Grunde gegangen. So verschiedene und einander so sehr entgegengesetzte Elemente vertragen sich höchstens in einer Rußschale, d. h. auf einer zur Schau veranstalteten Versammlung einzelner Individuen; im wirklichen Leben ist an ein gemeinschaftliches Ziel und Streben nicht zu denken. Hat der Mysticismus, bei noch



feststehender Orthodorie nur Unheil gestiftet, was wird gegenwärtig sein Stiefbruder, der Aßternysticismus, der wie aus den Wolken gefallen, ausschaffen, da der große Kern der Kirche bereits angefressen, und das ganze Dogma im Läuierungskessel der Philologie, höheren Kritik und vielköpfigen Tagesphilosophie so verflüchtigt worden ist, daß nur wenig Meelles unter dem Namen des Spiritus (Geistes) übrig geblieben, und eine Repristinatio des alten Lutherthums oder auch des Calvinismus so wenig möglich geworden ist, als es unmöglich geworden, daß die Gesammtmassen zu irgend einer der theilnehmenden Secten, z. B. der der Presbyterianer, Baptisten, Methodistten u. dgl. sich hinwenden werden. Die ganze Anstalt ist nachgerade nichts weiter, als eine Ostentation gewisser Parteien, die da der Welt ankündigen wollen, daß sie auch noch leben und zur allgemeinen Bewegung in Masse auch noch ein Wörtchen mitsprechen wollen. Sie ist, frank und frei gesprochen, noch eine förmliche Manifestation gegen die katholische Kirche, und ihre jährlich zusehends rüstiger überhandnehmende Verbreitung gerade in jenen Gegenden zu Hause, wo die anglikanische Kirche mit den verschiedenen von ihr abgefallenen Secten und Partikeln ihre Fahne aufgepflanzt hat.

Wird nun der Plan der Evangelical-Union gelingen? Hat die römischkatholische Kirche von ihren Bestrebungen etwas zu fürchten?

Ohne Zweifel, die Anstalt erscheint großartig, und dürfte noch großartiger werden, wenn die bischöfliche Kirche kräftigeren Antheil an der Sache nehmen sollte, was zu erwarten steht. Dasselbe ist auch der bezeichnete Plan der Union. Man



hat den Mund über die ganze Sache recht voll genommen und ein Mittel zur Realisirung der ausgesprochenen Ansichten ergriffen, das Vieles zu wirken vermag und darum, besonders in unseren Tagen, höchst beliebt ist, — nämlich die Association geistesverwandter Gemüther und Körperschaften. Man mag in der Gegenwart noch so wenig Religion besitzen, und die Praxis derselben weit hinter den Rücken werfen, so bleibt doch das religiöse Moment ein Zug der Zeit, worauf sehr viel ankommt, der deßhalb auf die Ereignisse unserer Tage großen Einfluß übt. Dieß hat sich allenthalben selbst in Ländern kundgegeben, die im Punkte der Religiosität eben nicht im besten Geruche stehen. Sollten zur Durchführung ihrer Pläne Geldmittel nothwendig seyn, wie es denn füglich, wenn es mit der Sache Ernst werden soll, nicht in Abrede zu stellen ist, so glaube ich sicher, daß es der Evangelical-Union, die ihre Mitglieder selbst aus Amerika herbeizuziehen gewußt, auch nicht an Kräften fehlen werde, sich dieselben reichlich zu verschaffen. Wohlbekannt ist in dieser Beziehung die Bereitwilligkeit, Ausdauer und das Zusammenwirken der Protestanten, wenn sie auch persönlich noch so verschiedenen und entgegengesetzten Richtungen folgen, ja selbst mitunter dem ausschweifendsten Liberalismus huldigen. Ist irgend Etwas im Protestantismus lobenswerth, so ist und bleibt es diese Erscheinung. Er kann in diesem Punkte recht vielen Katholiken zum Vorbilde dienen. Man sehe nur z. B. hin auf die respectablen Summen, die flüssig gemacht wurden für die Bibel- und Tractatengesellschaften zur unentgeltlichen Vertheilung und Verbreitung zahlloser Bibeln, neuer Testamente, Bücher und Tractätchen durch die ganze Welt, und schier in allen



Sprachen der Erde! Man wende seinen Blick hin auf die verschiedenen Missionsanstalten! Man gedenke auch noch des berühmten Gustav-Adolph-Vereines, welcher sich in und außer Deutschland so sehr verbreitet hat, welcher durch Compromiß in der über Ortho- und Heterodoxie erwachten und seine Existenz hart bedrohenden Streitigkeit in der Generalversammlung desselben zu Darmstadt, im Jahre 1847, auf die breiteste Basis gestellt worden ist, und nun als wahre Propaganda der protestantischen, nicht Kirche, sondern Gesammtpartei der katholischen Kirche gegenüber kräftigst fortwirkt! \*) Nicht mangeln würden der Evangelical-Union jene Fonds, deren sie zu ihren Zwecken bedürfen sollte. Unlangend die Förderung politischerseits, so ist voranzusehen, daß die protestantischen Regierungen ihren Tendenzen nicht nur nicht entgegen seyn, sondern dieselben thunlichst begünstigen werden, obwohl in jetziger Zeit vor der Hand dafür nichts gethan werden könnte von Amtswegen.

Sonach ist durch die erwähnte Evangelical-Union für die römisch-katholische Kirche ein neuer Gegner entstanden, und mit demselben eine neue Gefahr erwachsen. Mit nichten darf sie diese Erscheinung auf dem kirchlichen Gebiete ihrer Widersacher übersehen; nimmermehr die Gefahr als geringfügig oder gar null erachten. Dieß wäre der größte Leichtsinns, die tadelnswertheste Unvorsichtigkeit, ein zu beklagender Sicherheitschlummer, über welchen man wohl mit Recht ausrufen müßte mit dem großen

---

\*) Niemand weiß, was im Jahre 1848 aus diesem Vereine geworden. Vielleicht haben ihn die Sturmwoogen der Zeitbewegung gleichfalls verschlungen.



Weltapostel: „Wache auf, der du schläfst, und „stehe auf von den Todten, und Christus wird dich erleuchten. So sehet zu, Brüder, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht wie Unweise, sondern wie Weise, und benützet die Zeit; denn die Tage sind böse.“ Ephes. 5, 14—16. Coloss. 4, 5. 1 Theß. 4, 3. Röm. 12, 2. Ja, unverantwortlich wäre es, wenn man katholischerseits so gleichgültig über das Austauchen jener Evangelical-Union hinwegsehen, und die Hände ganz kaltblütig in den Schooß legen wollte. Das „Mene Tekel“ warnte einst, durch furchtbare Geisterhand an die Wand seines Prunksaales gezeichnet, einen gottlosen König mitten unter seinen Schwelgereien, und jagte ihn empor aus seinem Sicherheitsdünkel. Nicht minder stellt sich unseren Augen, im hehren Flammenlichte an den Christenhimmel hingeschrieben, das Wort des Weltheilandes, so oft und so nachdrücklich seinen Jüngern in's Herz geprägt, vor: „Wachet!“ Obwohl derselbe den ewig andauernden Segen auf seine Kirche gelegt; obwohl er ihr seinen heiligen Geist verheißen und gesandt; obwohl er versprochen, selbst mit den Seinigen zu seyn, bis an der Welt Ende; hat er ihnen doch vielfach das „Wachen“ geboten. Erfreut sich nun der Christ des Besizes der angeführten Gnaden; so darf er deswegen doch nicht schlafen oder Alles übersehen, was die Gegner sinnen. Es ist und bleibt vielmehr seine heiligste Pflicht, aufzusehen auf das, was sich begibt, und was ihn betrifft, stets das Möglichste zur Abwendung des Bösen und zur Förderung des Guten zu thun. Hierbei dienen uns die Apostel und von ihrer Zeit an alle Märtyrer, Bekenner, Vertheidiger, Freunde und



Freundinnen Christi zum Muster. Beten ist gut und sehr löblich, aber das Wachen, Aufsehen und kräftige Wirken ist eben so nothwendig, ja nach der rein katholischen Lehre unerläßlich. Selbst die Gegner dienen uns dabei zur Aufmunterung.

Indeß, Besorgniß oder Furcht darf bei dem gedachten Auftreten der Evangelical-Union Niemanden befallen. — Welchen Ausgang der Leben entzündende Pietismus unter den Protestanten genommen, haben wir bereits gesehen. Dieß ist der Typus dessen, was der neuerdings hervorgebrochene Astermysticismus ausschaffen werde. Ein Er säufen in der Liebe, Erstickung; das wird sein letzter Lohn seyn. Von den übrigen, der rationellen Richtung mehr oder weniger Verfallenen, verlacht und zurückgestossen, schadet sein Streben der katholischen Kirche so wenig, als der ursprüngliche Pietismus ihr geschadet hat, am allerwenigsten wird er ihre Ausbreitung verhindern. Die Puseyiten kümmern sich um den Verein gar nicht, sondern gehen ihren Gang ruhig fort. Die Rücktritte zur katholischen Kirche hören nicht auf, und der katholische Glaube faßt in England und Schottland immer tiefere Wurzeln. Der heilige Vater Pius IX. hat durch seine Geneigtheit, wirklich nothwendige Reformen in seinen Staaten eintreten zu lassen, die Gunst der englischen Liberalen in so erstaunenswerthem Maße gewonnen, daß die öffentliche Stimmung die Abschaffung jener Akte laut gefordert hat, die bis auf diesen Tag dem jedesmaligen Ministerium verboten, mit dem heiligen Stuhle in irgend eine Verbindung zu treten. Man geht damit um, selbst einen beständigen Gesandten nach Rom zu senden, und einen apostolischen Nuntius wiewohl weltlichen Standes anzunehmen. Ein harter Schlag den Tendenzen der Evangelical-Union bei-



gebracht. Er wird, im Falle der Verwirklichung, die noch bestehenden Einschränkungen der Katholiken vollends wegräumen, dem politischen und religiösen Hass für die Zukunft Zaum und Zügel anlegen, zur erwünschten Regulirung und Feststellung der katholischen Kirche auf's Günstigste beitragen und so der Ausbreitung der Letzteren den erfreulichsten Aufschwung geben. Schon jetzt besitzt dieselbe mehr Bischöfe, als die Anglikaner zählen; bald wird sie ihrer noch mehrere haben.

Die bischöfliche Kirche hat allerdings an der Evangelical-Union einigen, wenn auch, wie wir gesehen haben, nur schwachen Antheil genommen. Es steht natürlich zu erwarten, ob sie mit der Zeit, wenn ihre innere und äußere Noth sich mehrt, sich der Sache nicht kräftiger annehmen werde. Indessen, wenn auch dieser Fall eintrete, so ist auch hievon kein Nachtheil zu erwarten. Die Ursachen liegen auf der Hand. Episcopale, Presbyterianer der freien und Staatskirche, Dissenters aller Farben, untereinander im Katholikenhass einig, verhinderten das progressive Wachsthum der katholischen Kirche nicht. Werden sie ihre Ausbreitung hindern können, wenn sie sich auch äußerlich zu diesem Zwecke verbinden? Weder mit gemeinsamen Kopfhängen, Singen, Beten und Lesen, noch mit salbungreichen Vorträgen, noch mit Ergüssen mystischer Liebe, noch mit flüssig gemachten Geldsummen, noch mit künstlich begeisterten Aufforderungen zur gemeinschaftlichen Entgegenwirkung wird die katholische Kirche irgendwo verjagt oder niedergeworfen. Das hat ein mehr als dreihundertjähriges, feueereifriges Treiben aller so zahlreichen protestantischen Parteien zur Genüge für die Gesamtwelt und zum Troste aller gläubigen Katholiken insonderheit gezeigt. Als der 5. Funda-



mental-Artikel in gedachter Versammlung verlesen worden, rief Dr. Cor aus New-York in Nordamerika voll Enthusiasmus aus: „Dies ist die Posaune der Reformation, die Lehre, womit die Kirche steht und fällt, die Schechina der Evangelischen. Möge Rom und Oxford dieß Bekenntniß hören!“ Nun Rom kennt dieses Fundament der protestantischen Lehre, diese Schechina der sogenannten Evangelischen von der Wiege an, die das Kindlein empfangen. Oxford, d. h. die puseyitische Theologie, weiß davon so gut zu reden, wie Dr. Cor und Consorten. Aber die Rechtfertigung allein durch den Glauben hat doch den Protestantismus vom Zerfallen nicht gerettet, und ihr Licht hat nicht so hell gestrahlt, daß derselbe nicht in's tiefste Dunkel der Verwirrung hineingerathen wäre. Vielmehr ist diese alte Burgveste bis in den Grund hinab erschüttert, und durch die Lehren des Neuprotestantismus, als unhaltbar, vollkommen demolirt worden. Nur unter gewissen Secten und Parteien klammert man sich noch daran und sucht sich damit das Leben noch ferner zu fristen. Aber wäre auch das nicht der Fall, wollte man sich auf gut hegelisch selbst noch an der bloßen Formel halten, so hat die Erfahrung sattfam gelehrt, daß diese Erscheinung, der katholischen Kirche gegenüber, nichts geholfen, und ihr vielmehr durch ihre Vernunfts- und Bibelwidrigkeit den Weg bereitet hat. Mögen die Aftermystiker der Neuzeit, wie sie die Evangelical-Union darstellt, nur immerhin an jenem fünften Artikel hängen; je mehr Vernunft und Bibelforschung fortschreiten, desto mehr erkennt man, daß es rein unmöglich sey, eine Kirche in der Jetztzeit aufrecht zu halten, die



den Satz aufstellt, daß man nur durch den Glauben allein, ohne gute Werke, zur Seligkeit in jener Welt gelangen könne, oder daß dieselben dazu gar nicht nothwendig seyen. Selbst große protestantische Gelehrte erkennen die Grundlosigkeit jener vermeintlich unüberwindlichen Feste des Protestantismus an. So sagt der berühmte Dr. Müncher in seinem „Handbuche der christlichen Dogmengeschichte.“ 1802 2. Aufl. Bd. II.: „Es ist kein Zweifel mehr, daß der „Begriff von Vergebung der Sünden und von Rechtfertigung, den Luther mit so vielem Nachdrucke gegen die römische Kirche festsetzte, die Einstimmung der „älteren christlichen Lehrer nicht für sich hat und daß „die Katholischen in diesem Punkte nicht mit Unrecht „auf das ihnen günstige Zeugniß des christlichen Alterthumes sich berufen konnten.“ — Wenn das, kann die Lutherische Lehre auch in der Bibel keinen Halt- punkt finden, und die Hoffnung der Evangelical-Union, durch derlei Grundsätze über die katholische Kirche zu siegen, bleibt auf Sand gebaut. Auch die anglikanische Kirche besteht mit diesen Grundsätzen nicht. Außerdem ist diese von der puseyitischen Richtung hart bedrängt und alle ihre bisherigen Vorkehrungen haben nicht nur nichts gefruchtet, sondern derselben nur einen neuen Impuls gegeben, der sie beständig in Schach hält. Endlich mehrten sich auch in England die lichtfreundlichen Parteien, z. B. Socialisten, Chartisten, Indifferentisten u. dgl. und ihr Einfluß fängt an bedeutend zu werden. Eben so greift der politische Radicalismus und Liberalismus um sich, welche theilweise selbst im Unterhause der anglikanischen Kirche sehr feindselig entgegen treten. Eitel Elemente, welche die Kräfte der Hochkirche unendlich in Anspruch nehmen,



und gewaltig paralyfieren. Rechnet man endlich hiezu noch das bereits wieder errungene Gewicht der Katholiken in Folge der durchgesetzten Emancipation, so bürgt Alles dafür, daß selbst eine innigere Verbindung der Hochkirchenmänner mit der Evangelical-Union keineswegs eine Diverfion abgeben, oder wohl gar den Katholicismus wieder wegwifchen könne. Die Zeit des Glanzpunktes der anglicanifchen Kirche fcheint wirklich vorbei, und ihre Uebermacht gebrochen zu feyn. Diffenters, denen fie immer abhold gewesen, die fie immer zurückgefetzt und verächtlich behandelt hat, zum Theile noch haßt, werden fie mit ihrer myftifchen Union nicht retten. Die auf innerem Zwiefpalt und äußerlich vorgepredigter Liebe in Deutschland auferbaute, unirt-evangelifche Kirche ift im Begriffe auseinander zu fallen. \*) Eben dasfelbe Schickfal wird über kurz oder lange die gedachte Evangelical-Union theilen. Selbst in der anglikanifchen Kirche haben fich kräftige Widerfprüche gegen fie erhoben. So foll der Erzbifchof von Dublin einen in der Nähe wohnenden Prediger bloß deshalb abgefetzt haben, weil er fich der Union angeschlossen. Er fpricht fich hierüber also aus: „Daß die unter der Benennung des evangelifchen Vereins begonnene, urfprünglich von Mitgliedern der presbyterianifchen Kirche Schottlands angeregte und zur Verbindung aller evangelifchen Glaubensbekenntnisse auf Grund ihrer gemeinfamen Sätze, jedoch mit Beibehaltung der einem jeden eigenthümlichen Anfichten

---

\*) Sie reißt fchon auseinander, wie ein altes Kleid. Das Jahr 1848 ift ihr Sterbejahr geworden.



projectirte Union nur zur Schwächung des kirchlichen Lebens und zur Bildung einer neuen Dissenter=Secte führen könne.“ Sehr vernünftig gedacht. Kāme je wirklich was zu Stande, so würde nichts Anderes zum Vorscheine kommen, und zwar ein wunderlicher Mischmasch, ähnlich einem Kleide, das sich Jemand aus einer Menge der verschiedenartigsten Lappen und Lāppchen hätte zusammenschneiden lassen. Haben nun auch einzelne oder mehrere politische oder theologische Eiferer in der anglikanischen Kirche bereitwillig die Hände geboten; so ist kaum zu erwarten, daß die gemäßigten und vernünftigen Männer aus der Episcopal=Kirche sich werden herbeilassen wollen, als Meister und Gefellen bei der Ausfertigung jenes bunten Rockes mitzuwirken.

So ist denn die katholische Kirche von Seite dieser seltsamen Liga hinlänglich gesichert. Mag man in der und über die Union noch so viel Geschrei erheben, sie wird nichts gegen sie ausschaffen, wenn die gehörige Wachsamkeit eintritt, und gottseliger Eifer standhaft und unermüdet fortwirkt; ja, sie wird, wie alle in den Wogen der Zeit gegen die Kirche aufgethürmten Elemente, wenigstens ihrer Wirksamkeit nach, in Null aufgehen, und höchst wahrscheinlich in Kurzem zerstäuben. Heraus stellen wird sich auch in diesem Ereignisse: „Gott mit uns!“ und die katholische Kirche fortfahren, immer mehr Wachsthum und Kraft auf dem Boden des vereinigten Königreiches zu gewinnen. — Was übrigens die Verbreitung der gedachten Union in Deutschland betrifft, so ist der Plan dazu bereits im Strudel der Bewegung von 1848 untergegangen. Selbst die preussische sogenannte evangelische Union ist zu Grabe gewandert, wie wäre auf eine anglikanische



Einigung mehr zu denken? Ganz andere Formen tauchen jetzt auf. Die ungläubigen katholischen und protestantischen Elemente sondern sich ab, und scheinen eine furchtbare Coalition gegen das Christenthum überhaupt bilden zu wollen. Man könnte also mit Zuversicht mehr auf die Wirksamkeit einer altchristlichen als einer Evangelical-Union zählen. So wie aber das Nebelgebilde der Letzteren offenbar in Nichts sich auflöst, und wie ein Phantom verschwindet, ohne der katholischen Kirche auch nur den geringsten Schaden zugeführt zu haben; so wird auch die mächtig tobende antichristliche Coalition ihr zwar gewaltige Kämpfe bereiten, ihr an ihren faul gewordenen Gliedern manchen aber gewiß nur Vortheil bringenden Abbruch thun, zuletzt aber wenn der höllische Spuck, der gleich einer geistigen Cholera, gerade die gebildetsten Länder verheerend durchrast, wieder ein Ende genommen, wie alle die zahlreichen früheren Gegner, ihrer obsiegenden Macht weichen, und vor ihrem triumphirenden Fortschreiten schimpflich und fluchbeladen das Feld räumen müssen.

---